

St. Vith'scher Volkszeitung

Grenz-



Blatt

Erscheint Mittwochs und Samstags.

Bezugspreis durch die Post oder in der Expedition abgeholt vierteljährlich 5 Fr.

Postfach-Konto Brüssel Nr. 108 201

Chemals: Kreisblatt für den Kreis Malmédy

Anzeigen kosten die Gespaltene Zeitspalt (45 mm) 25 Cts., für außerhalb der Kantone St. Vith u. Malmédy wohnende Besteller das mm 15 Cts.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel) Nr. 21

Nr. 15 59 Jahrgang

Mittwochs-Ausgabe

St. Vith, 20. Februar 1924

Bestellungen auf die Malmédy-St. Vith'sche Volkszeitung werden von allen Postanstalten und Agenturen, Landbriefträgern sowie in der Expedition fortwährend entgegengenommen. Adressen für neue Bezüge bitten wir dem Verlag mitteilen zu wollen. Die erschienenen Nummern können, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert werden.

Macdonalds Regierungsprogramm.

Die Rede, mit der Macdonald seine Regierung dem Parlament vorgelegt und ihr Programm entwickelt hat, ist eine Rede ohne alle besonderen Ueberraschungen. Viele hatten jenachdem gehofft oder befürchtet, daß der Führer der Arbeiterpartei in der inneren Politik ein sozialistisches und in der äußeren ein pazifistisches Programm entfalten werde, das an den harten Wirklichkeiten zerschellen müsse und so die Partei als innerlich regierungsunfähig erweisen werde. Statt dessen zählt Macdonald in der inneren Politik eine Reihe von Reformen auf, wie sie auch ein bürgerliches Kabinett hätte vorschlagen können, und in der äußeren Politik bekennet er sich zu Anschauungen und Plänen, daß der frühere Unterstaatssekretär McNeill, ein Diehard, wie er im Buche steht, ihn nau fragt, worin sich seine Politik eigentlich von der der vorigen Regierung unterscheidet! Ein besseres Kompliment hätte sich Macdonald gar nicht wünschen können.

Macdonalds Gründe für seine vorstichige Haltung liegen in der inneren Politik darin, daß seine Partei weniger als ein Drittel der Sitze des Unterhauses einnimmt, daß sie also für jeden Mehrheitsbeschluss auf die Hilfe der Liberalen, vielleicht auch einmal der Konservativen angewiesen ist. Da verbieten sich die sozialistischen Experimente von selbst. Zwar hat Macdonald aus dem Aufhören des Zweiparteistums, die ganz zutreffende Folgerung gezogen, daß künftighin nicht mehr jede ungünstige Abstimmung die Regierung zwingen dürfe, zurückzutreten. Aber in der Praxis würde doch seine Stellung schnell unhaltbar werden, wenn er sich durch eine radikale Politik das Wohlwollen der Liberalen verscherte.

Auf festem Boden steht Macdonald, wenn er in der äußeren Politik behutsam und in den Geleisen seiner Vorgänger weiterstreiten will; denn mit dieser Methode sind die vernünftigen Leute in allen drei Parteien einverstanden. Tatsächlich hat Macdonald bereits bewiesen, daß er eine größere Begabung für die auswärtige Politik besitzt, als man ihm bisher zugetraut hatte. Er hat den psychologischen Augenblick wahrgenommen, um Poincaré, dessen innere Schwierigkeiten allmählich offenkundig wurden, eine goldene Brücke zu bauen, und da der französische Ministerpräsident recht wohl weiß, daß hinter den herzlichen

und entgegenkommenden Worten des englischen ersten Ministers, wenn sie sich furchtlos erweisen sollten, ein eiserner Wille nicht nur der Persönlichkeit Macdonalds, sondern der gesamten englischen Demokratie steht, wenn nötig auch gegen Frankreich die Befriedigung Europas und die Wiederherstellung des alten Ansehens Englands durchzusetzen, so muß ihm die entgegenkommende Haltung Macdonalds nur willkommen sein. Europa darf sich dazu beglückwünschen, daß Macdonald den Mut zu dieser Methode fand. Sie bedeutet einen Versuch, der gewiß auch misslingen kann, denn das Mißtrauen im französischen Volk sitzt tief.

Wie Macdonald im Unterhause, so hat Lord Baldwin im Oberhause die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund als einen Teil des englischen Regierungsprogramms bezeichnet. Wir haben nun damit zu rechnen, daß über kurz oder lang der Berliner Regierung eine entsprechende Einladung von London zugeht. Nunmehr sagt selbst die „Köln. Ztg.“: „Es wäre ein tragisches Verhängnis, wenn das deutsche Volk die Bedeutung einer solchen Einladung mißverstünde und wenn die deutsche Regierung durch ihre Haltung die englischen Absichten zunichte machte. Nichts wäre verfehlter, als wenn sich das deutsche Volk in dieser Frage, wie so oft bei früheren Gelegenheiten, von Gefühlsbewegungen leiten ließe. Auf den absoluten Wert oder Unwert des Völkerbundes kommt es in dieser Stunde gar nicht an. Es kommt darauf an, das europäische Gleichgewicht wiederherzustellen, und, wie die Machtverhältnisse nun einmal liegen, bietet sich der englischen Regierung, deren Interessen in diesem Punkte mit den deutschen Interessen durchaus gleichlaufen, heute die Ausgestaltung des Völkerbundes als das einzige aussichtsreiche Mittel zur Wiederherstellung dieses Gleichgewichts dar. Die französische Politik hat bisher, eben um die Wiederherstellung des europäischen Gleichgewichts zu verhüten, der Entwicklung des Völkerbundes zu einer wirklichen internationalen Gemeinschaft Widerstand entgegengesetzt, sie hat sich vor allem gegen die Aufnahme Deutschlands in den Bund mit Händen und Füßen gestraubt. Die Veränderung in der englischen Regierung hat aber die englischen Energien, die auf eine innere Befriedigung Europas hinielen, gewaltig gestärkt, und da gleichzeitig die französische Regierung sich gezwungen sieht, auf die Schwierigkeiten ihrer Finanzwirtschaft und auf die Stimmung der französischen Wählerschaft mehr Rücksichten zu nehmen als bisher, so ist eine internationale Lage entstanden, die dem englischen Plane der Ausgestaltung des Völkerbundes durch die Aufnahme Deutschlands weit größere Aussichten verheißt, als sie je zuvor bestanden haben. Es ist doch mit den Händen zu greifen, daß in Paris die Neigung wächst die inneren Schwierigkeiten lieber durch einen Verständigungsversuch auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, der natürlich Zugeständ-

nisse bedingen müßte, zu mildern, statt sie durch Erhöhung der Spannung mit England, wie sie im anderen Falle unvermeidlich wäre, zu vergrößern. Was aber diese günstige Entwicklung der Beziehungen zwischen London und Paris, deren Vorteile Deutschland in der pfälzischen Frage und der Abmachung über die Kölner Eisenbahnen hat spüren können, wieder durchkreuzen und den Nationalisten an der Seine wieder Oberwasser geben könnte, wäre eine falsche Haltung Deutschlands.“

Im englischen Unterhause sprachen zu Macdonalds Programmrede Baldwin, der als Führer der Opposition besonders die Anerkennung Sowjetrußlands kritisiert, und Asquith, der Führer der Liberalen. Dieser sprach seine Befriedigung aus über die Anerkennung Rußlands, fragte nach der Stellung der Regierung zur Frage der Aufhebung des Industrieschutzgesetzes und kritisierte Entscheidungen des neuen Gesundheitsministers. Asquith, der auf der Oppositionsseite Platz genommen hatte, betonte auch, man könne nicht in „heroischem Maße“ Gesetze machen, wenn man sich in dauernder Minderheit befindet. Im Oberhause sprach Lord Robert Cecil, der die Völkerbund- und Abrüstungsfrage besprach. Er sagte u. a.: „Es bestehe keine Aussicht dafür, daß die Völker ohne weiteres bereit sein werden, Abrüstungsmaßnahmen anzunehmen und auf Schutzbindnisse zu verzichten. Sie werden sich erst dann dazu bereitfinden, wenn in einem allgemeinen Pakt, dessen Abmachungen durch alle Mächte garantiert sind, ein wirksamerer Schutz als Rüstungen und Bindnisse geboten wird. Zum Schluß wies Lord Robert Cecil darauf hin, daß neben diesen politischen Gesichtspunkten auch ein moralischer Gesichtspunkt die Vertretung einer energischer Friedenspolitik erfordere. Den Mittelmächten sei im Friedensvertrag die Abrüstung auferlegt worden als ein Schritt in einem System allgemeiner Abrüstung, von dessen Notwendigkeit alle Unterzeichner des Friedensvertrags überzeugt waren. Damals hat man Mittelmächte veranlaßt, den Abrüstungsbestimmungen des Friedensvertrages unter dem Eindruck nachzugeben, daß sie nicht allein abrüsten. Balfour entwickelte gegen die Anerkennung Rußlands dieselben Argumente, wie sie Baldwin gleichzeitig im Unterhause darlegte.“

Das Urteil der englischen Presse über die Regierungserklärung Macdonalds lautet fast allgemein dahin, daß sein Programm enttäuscht. Das amtliche Organ der Arbeiterpartei schweigt. Die „Times“ meint, Macdonald verdanke seinen bisherigen Erfolg in der auswärtigen Politik vielleicht mehr den unbelohnten Bemühungen Lord Curzon's, als er anerkenne. Vielleicht wolle Poincaré den englischen Regierungswechsel als eine Gelegenheit benutzen, um seine Haltung zu mildern. Der „Daily Telegraph“ wünscht

Der fränkische Königshof Amblava, heute Amel.

Von Tillmann Cremer, Jülich.

(Nachdruck verboten.)

Die Geschichte einer einzelnen Familie zu schreiben, ohne Verbindung mit der Verwandtschaft und den Nachbarn oder Zeitgenossen, ist sehr schwierig, sogar fast unmöglich. Ebenso ist es mit der Skizzierung der Geschichte einer Siedlung. Auch hier kann die Klarstellung der Vergangenheit eines kleinen Gemeinwesens nur in Anlehnung an die gleichzeitige Schilderung einer größeren Gesellschaft und deren Heimat erfolgen. Diese sind zu dem eigentlichen Hauptbilde Hintergrund und Rahmen.

Wenden wir das Gesagte auf den Hof von Amel an. Auch die Geschichte dieses alten merovingischen, wenn nicht keltischen Königsgutes ist nur in Anlehnung derjenigen der Nachbarhöfe Thonnen, Büllingen, ganz besonders aber der wechselvollen und reichen Geschichte des Doppelklosters Malmédy-Stablo zu zeichnen. Urkundlich wird der Hof Amel als Curtis Amblava in der Urkunde König Childerichs II. 660-673 erwähnt, laut welcher dieser dem von Siegfert III. im Jahre 648 gegründeten Kloster Malmédy sechs unverrückbare Grenzen gab: von Brünnen zu Brünnen, von Quelle zu Quelle, den einen Bach hinunter bis zur Mündung eines zweiten, diesen wieder hinauf bis zur Quelle, genau nach derselben Methode wie bei der Grenzabsehung des Klosters Fulda 747.

Aber lange vor dieser Zeit waren die Fluren des Hofes Amel von den Römern, Kelten, und vor diesen vielleicht sogar von einem ligurischen Volkstamm bewohnt worden. Bisher sind von den Figuren keine Ueberreste nachgewiesen, umfomehr von den Kelten und besonders von den Römern, die auf ihr Wirtschaftsleben deutlich schließen lassen. Von den Kelten rühren die sogenannten Seisen oder Erdhügel im Tale der Amel und Emmels zwischen Montenaun und Borch, wo sie im Sande nach Gold suchten. Keltisch sind die meisten Bach- und Flußnamen nicht nur im Hof von Amel, sondern in der ganzen Rheinprovinz. Amel, alt Amblava, entstanden aus Ambl-ava = Wasser, Emmels entst. aus Amblifa = kleine Amel. Vergl. Kreisblatt für den Kreis Malmédy 1881 Nr. 79. Kolvender entst. aus Kalvandra = Krumbach; der Schülzbach hieß früher Valandra d. i.

Gut oder Heilbach. Wahrscheinlich gab die Amel sogar einem eigenen Gau den Namen, als Glied des großen Maasgaaues. Vgl. Chronikon Gottwicensis 4. Bd. Wie weit dieser sich erstreckte, ist unbekannt. Vielleicht bis zur Mündung der Salm in die Amel bei Troispoints; denn nach dem Amel Westum vom Jahre 1472 durften die Bewohner des Hofes Amel bis Hierhin frei fischen.

Die Kelten wohnten mit Germanen vermischt, welche zum Stamm der Eburonen gehörten. Die Mehrzahl derselben rief sich im Kampf mit den Römern auf. Der Rest verschmolz mit den Römern, die zahllose Niederlassungen gründeten. Auf das römische Wirtschaftsleben soll hier nicht weiter eingegangen werden, weil dasselbe neulich in der Abhandlung: „Die Römer im Hof von Amel“ in Nr. 65 d. Bl. (1923) genugsam gekennzeichnet wurde.

Auf die Römer folgten die fränkischen Eroberer, welche die blühenden römischen Siedlungen durch Feuer vernichteten, wie dies die Ausgrabungen, beispielsweise bei Montenaun, Gerolstein und an andern Orten sattem beweisen. Fürchtbare Kämpfe um den Besitz werden dabei stattgefunden haben; denn bei dem Baue der Erbskirche in Gerolstein stießen die Arbeiter auf die Fundamente einer römischen Villa. Auch hier traten Aschen und Kohlenreste zutage, dazu aber auch menschliche Gebeine, Schädel mit vorzüglich erhaltenen Zähnen, die auf junge, starke Krieger hinwiesen, Schädel- und Schulterknochen trugen mehrfach noch Spuren von furchtbaren Beil- und Schwerthieben. Die Franken verstanden es nicht, die in Schutz und Asche liegenden römischen Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude wieder aufzurichten, dazu fehlte ihnen Geschicklichkeit, Material und Handwerkszeug. Sie bauten sich lieber Holzhütten auf dem eroberten Feld- und Wiesengelände, oder an einer anderen ihnen gerade passenden Stelle, und deckten dieselben mit Schilf, Stroh und Rasen. Auf den römischen Ruinen und Trümmerstätten wucherte bald wieder der Wald, und ein Kulturrückschritt von vielen Jahrzehnten war die Folge, nicht nur in den düstern besiedelten Niederungen sondern auch in den Ardennen, sodas die Stiftungsurkunde des Klosters Malmédy 648 die Ardennen und die Umgebung der neuen frommen Siedlung als einsame, menschenleere Wildnis, die Heimat der wilden Tiere nennen konnte: „In foresta nostra nuncupata Arduenna, in locis vatae solitudinis in quibus caterva bestiarum germinat.“

Und dennoch waren die Ardennen, speziell die Grenzgebiete der abgesteckten Klostergründung von Malmédy nicht so menschenleer, wie die angeführte Urkunde besagt; denn die Bestätigungsurkunde vom 6. Sept. 666*) führt außer den Königshöfen Amblava, Charango und Ledernaco = Amel, Cherain und Tierneuz, als äußerste Grenzposten, noch die Siedlungen Masah Kovoritum und Audaste villar. am Eichenwalde Helmini als der Klostergrenze nahe Siedlungen an.

Wenn wir ferner in Betracht ziehen, daß zur Bewirtschaftung eines größeren fränkischen Gutshofes, besonders eines königlichen Meiergutes, ein großes Dienst- und Arbeiterpersonal erforderlich war, und wenn wir endlich glaubwürdigen Forschern Glauben schenken dürfen, wonach Siedlungsnamen auf ingen auf alemannische und solche mit der Endung born, feld, bach, berg auf fränkische Kolonisten hinweisen, so müssen zur Zeit der Stiftung der Klöster Malmédy und Stablo doch innerhalb der Grenzen, oder doch in der Nähe derselben verschiedene menschliche Siedlungen vorhanden gewesen sein, denn die Zeit der eigentlichen fränkischen Wander- und Eroberungszüge war vorbei.

Bezug nehmend auf das eben angeführte, wären demnach schon Enperdingen und Jweldingen als alemannische, ferner Born, Deidenberg, Herresbach, Halensfeld, Madenbach und Herresbach als fränkische Gründungen zur Zeit der Stiftung Malmédys vorhanden anzusprechen. Schon die Errichtung der Kirche auf dem Königshofe Amel, kaum 70 Jahre nach jener Gründung, jedenfalls erfolgte sie innerhalb dieser Zeit, als christliche Kultstätte, beweist das Vorhandensein einer größeren Siedlung mit einer größeren oder geringeren Bevölkerungszahl. Bezüglich dieses Widerspruches zwischen den Worten der Stiftungsdiplome betreffend der menschenleeren Wildnis der Ardennen und des abgegrenzten Klostergebietes sagt Karl Mühl in seinem höchst lehrreichen Buche: „Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedlungssystem im deutschen Volkslande“ S. 61: „Obwohl nun hier, ebenso wie bei Fulda, der Ort als vasta solitudo bezeichnet wird, zeigt sowohl die Erwähnung der drei königlichen Curtes, als auch die Grenzbeschreibung, daß hier im fränkischen Forste trotz Befestigung der Urkunde

*) nach Martène et Durand, nach andern am 6. Sept. 667 oder 670.

Macdonald Erfolg in der europäischen Politik, bittet aber, nicht zu vergessen, daß bisher nichts Substantielles erreicht worden ist. Der Ton der Liberalen Presse ist freundlich gehalten. Die „Westminster Gazette“ sagt, sein ganzes Programm entspreche der Liberalen Politik und brauche wenig Opposition zu befürchten.

Die Programmrede Macdonalds wird von der der französischen Regierung nachstehenden Presse mit zurückhaltender Höflichkeit aufgenommen. Die Blätter unterstreichen die guten Absichten des englischen Ersten Ministers, lassen aber durchblicken, daß er Frankreich weit entgegenkommen müsse, wenn er bei seiner Politik Erfolg haben wolle. Recht bezeichnend ist, daß einzelne nationalistische Blätter der Welt von vornherein keinen Zweifel darüber lassen wollen, wie schwierig es für Macdonald sein wird, zur Tat zu schreiten.

Belgien.

— Antwerpens Schaden durch die Ruhrbefegung. Das sozialistische Brüsseler Peuple bespricht einen Artikel des Organs der Antwerpener Arbeiter, Le Neptune, daß seit der Ruhrbefegung die Interessen des Hafens von Antwerpen durch die von Belgien begünstigte Ruhrpolitik geschädigt werden. Das Blatt schreibt, die Blockade des deutschen Industriegebietes haben den Transitverkehr von Waren aus dem nichtbesetzten Deutschland über Antwerpen verhindert. Diese Waren könnten zwar das Ruhrgebiet durchqueren, aber die Ermächtigung hierzu sei mit so vielen Schwierigkeiten verbunden, daß tatsächlich ein Prohibitivzustand geschaffen worden sei. Nur der Hafen von Antwerpen werde von diesen Maßnahmen betroffen, weder der holländische Hafen noch der Verkehr in Frankreich und Elsaß-Lothringen hätten darunter zu leiden. Die Franzosen suchten einen besonderen Nutzen daraus zu ziehen, daß ein unmittelbarer Verkehr des nichtbesetzten Deutschland mit Straßburg und Rehl möglich sei. Das Antwerpener Blatt spricht sogar von einer Propaganda, die von französischer Seite in Süddeutschland betrieben werde, um den Verkehr über Elsaß-Lothringen nach den französischen Häfen zu ziehen. Wird hier nicht dem belgischen Ministerium von einmündiger Seite der Beweis geliefert, daß es allen Anlaß hat, die deutsche Denkschrift, die ihm am Montag überreicht wurde, ernstlich in Erwägung zu ziehen? Nur wenn das normale Wirtschaftsleben in den besetzten Gebieten wiederhergestellt ist, kann Antwerpen Nutzen aus seinem natürlichen Hinterland ziehen. Das ist aber solange unmöglich, so lange Belgien seine Entschlüsse von Paris abhängig macht.

— Der französisch-belgische Vertrag. Wandervelde sprach Donnerstag in der Kammer über den franz-belg. Vertrag. Eine Zollunion mit Frankreich würde nach seiner Meinung, in Europa eine gefährliche politische Lage schaffen. Belgien soll unter allen Umständen seine wirtschaftliche Freiheit wahren, damit es später, wie vor dem Kriege, seine Beziehungen mit England, Deutschland und Frankreich wieder aufnehmen kann. Belgien hat an Frankreich Zugeständnisse gemacht, mit denen niemand zufrieden ist. Der Vertrag begünstigt den Verbrauch von Genussmitteln unter denen der Wein die erste Stelle einnimmt. Belgien macht in seinen Neuereichen viel zu viel Luxusausgaben im Auslande und besonders in Frankreich. Für letzteres Land allein schätzt Wandervelde sie auf 300 Millionen jährlich. Die notwendigen Lebensmittel werden mit schweren Zöllen belastet, indes die Genussmittel fast zollfrei eingehen und dies zugunsten der französischen Industrie. Was Wandervelde am meisten bedauert, sind die prohibitiven Zölle nach Deutschland hin. Es bedeutet dies eine wirtschaftliche Kriegserklärung an Deutschland, die Belgien wirtschaftlich schwer schädigt und geeignet ist, Deutschland, nach dem Jahre 1925, wo es seine wirtschaftliche Freiheit wiedererlangt, zu Repressalien Belgien gegenüber zu veranlassen. Aus diesen Gründen wird der Redner gegen den Vertrag stimmen. Der Berichterstatter Sorabon erblickt in der Opposition gegen den Vertrag nur eine prinzipielle Gegnerschaft gegen die Regierung und eine natürliche Abneigung gegen Frankreich. Eine Zollunion mit Frankreich wäre eine Unklugheit vom politischen und ein Sprung ins Ungewisse vom wirtschaftlichen Standpunkte aus. Es ist schwer zwischen Luxuswaren und Bedarfsartikeln die richtige Grenze zu ziehen, da auch die Minderbegüterten nicht gerne auf einen gewissen Komfort verzichten möchten. Uebrigens werden die teuersten Artikel nicht aus Frankreich, sondern aus England und Amerika eingeführt. Der Redner ist der Ansicht, daß der Vertrag

angenommen werden muß, damit Belgien sich in einer vorteilhafteren Lage befindet, wenn es nach einiger Zeit seine Verhandlungen mit Frankreich und Deutschland wieder aufnehmen soll. Abgeordneter Soudan erklärt, daß, wenn die Abgeordneten nach ihrer Ueberzeugung und mit Rücksicht auf die Landesinteressen stimmen würden, alle ohne Ausnahme den Vertrag verwerfen würden.

— In der Kammer stand in den letzten Tagen die Beratung des Wirtschaftsvertrages mit Frankreich im Vordergrund der Beratungen. Der Abgeordnete der Rechten, der frühere Justizminister Rentin erklärt sich als Gegner des Abkommens, nicht aus Gefühlen gegenüber Frankreich, die noch dieselben seien wie 1914, sondern aus den allgemeinen Interessen des Landes heraus. Der Kernpunkt der Angelegenheit liege darin, daß Belgien mehr erzeugt als es verbraucht. Der ausländische Handel sei mit Verfall bedroht. Man habe viel von Herstellung gesprochen, aber von der wirtschaftlichen Wiederherstellung sei noch zu wenig Sprache gewesen. Redner besprach dann die belgisch-französische Handelsbilanz, die heute nachteiliger für Belgien sei wie vor dem Kriege. Mit dem Vertrage werde man Frankreich gegenüber Opfer bringen. Frankreich sei Protektionist, Belgien sei für Freihandel. Wenn man die Ziffern im Vertrage vergleiche, müsse man zugeben, daß die belgischen Zugeständnisse die größeren seien. Der Vertrag werde den Franken noch mehr entwerten. Deutsche Artikel könnten nicht mehr über Belgien nach Frankreich eingeführt werden. Und wenn man von einer Zollunion mit Frankreich spreche, warum nicht auch von einer solchen mit England? England habe einen Ausfuhrmarkt viermal so groß wie Frankreich.

— Der Senat beschäftigte sich in der Sitzung der vergangenen Woche noch mit dem Zustande auf den Eisenbahnen. Der Eisenbahnminister erklärte u. a.: Vor dem Kriege habe Belgien 85 000 Waggons und 4300 Lokomotiven besessen, heute habe es 107 000 Waggons und 4617 Lokomotiven. Das Material sei in gutem Zustande. Wiederholt kam es bei den Debatten zwischen dem Minister und sozialistischen Senatoren zu Auseinandersetzungen und lärmenden Szenen. Im Weiteren beriet der Senat auch den Justizetat, wobei von verschiedenen Seiten Wünsche geäußert und Anregungen gegeben wurden.

— Die Erhöhung der Staatspensionen um 20 Prozent soll auch den pensionierten Geistlichen zugutekommen.

— Kinderzuschlag. Die Vereinigung der belgischen Kinderreicher beantragte beim Justizminister die Einbringung eines Gesetzesentwurfes, nach dem Kinder unter 18 Jahren nicht in Theater, Cafés, Kinos, bei Tanzgelegenheiten und Nachtbars beschäftigt werden dürfen.

— Im Kabinettsrat, der vorige Woche stattfand, machte Außenminister Jaspar Mitteilungen über die Arbeiten der Sachverständigen-Kommission in Berlin. Ohne sich dem Optimismus hinzugeben, erklärte der Minister, daß man sagen könne, die erste Kommission sei den belgischen technischen Studien über Deutschlands Lage sehr nahe gekommen. Die Sachverständigen seien der Meinung, daß Deutschland in der Lage sei, jährlich bestimmte Summen zahlen zu können.

— Belgien, England und Frankreich. Eine englische Zeitung meldet, daß Belgien seit 14 Tagen eifrig bemüht sei, ein englisch-französisches Uebereinkommen in der Pfalzfrage herbeizuführen.

— Die Ersparnisse beim Heer. Die vom Minister für Landesverteidigung vorgesehenen Ersparnisse beim Heer ergeben beim ordentlichen Etat 95, beim außerordentlichen 91, zusammen 186 Millionen Fr.

— Ausfuhrverbot für Holz. Holz wird künftig nur noch mit ministerieller Erlaubnis ausgeführt werden können.

— Weizen-Ausfuhr. Auf die Anfrage eines Senators antwortete der Minister für Handel und Arbeit, daß die Ausfuhrerlaubnis für Weizen unterm 9. Okt. v. J. sei befristet worden. Der große Preisunterschied, der früher zwischen dem inländischen und dem ausländischen Weizen bestanden, sei im September verschwunden und von dem Augenblicke an sei nicht mehr zu befürchten gewesen, daß die Nachbarländer den belgischen Weizen in großer Menge würden aufkaufen, zum Schaden der finanziellen und wirtschaftlichen Interessen Belgiens. Die lütticher Getreidebörse habe neuerdings den Wunsch geäußert, die Ausfuhr von Brotgetreide möchte unterlagert werden. Von anderer Seite allerdings, von den Getreidehändlern des Landes werde das Gegenteil gewünscht. Der

Anlauf von Mehl in Belgien durch Deutschland, habe zugenommen. Da dadurch auch wieder Devisen ins Land kämen, so hätten die Müller Vorteil davon. Es müsse versucht werden, den früheren Transitverkehr, der heute stillig getroffen sei, zurückzubekommen. Man verfolge zu leicht, daß die Unabhängigkeit Belgiens ein Element des Weltfriedens bedeute. Abg. Rentin schließt mit der Erklärung, daß er nicht an einen Zollkrieg mit Frankreich glaube. Die Ablehnung des vorliegenden Vertrages werde uns im Gegenteil zu neuen Verhandlungen führen; wenn wir den Vertrag aber annehmen, schließen wir die Tür für fernere bessere Verhandlungen. (Behafter Beifall bei zahlreichen Mitgliedern der Rechten.) Andere katholische, wie auch liberale Abgeordnete erklären, daß sie für den Vertrag stimmen werden. Der sozialistische Abgeordnete und frühere Minister Vanderfelde erklärte, daß er gegen eine Zollunion mit Frankreich, dagegen wie der Abg. Rentin für eine Politik wirtschaftlicher Unabhängigkeit sei. Die Fortsetzung der Beratung findet in dieser Woche statt. Die Frage der Leichenverbrennung ist, nachdem vorigen Dienstag noch vier Redner dazu gesprochen, immer noch nicht zum Abschluß gekommen.

Ein britisches Urteil über den blutigen Tag in Birma.

Zu den Vorkommnissen in Birma, die in der Presse viel Beachtung finden, schreibt der dortige Berichterstatter der „Times“, der seinem Blatte einen sehr eingehenden Bericht sendet: Die Bevölkerung habe furchtbare Rache an den Separatisten genommen, die sie seit Monaten terrorisiert hätten. Aus Furcht vor französischen Repressalien würden viele Bewundete zu Hause gehalten. Der Berichterstatter, der dann den Verlauf der Kämpfe schildert, teilt dabei u. a. mit: Der getötete Regierungskommissar Schwab habe das Verlangen der Räumung des Bezirksamtes in der Ueberzeugung, die Franzosen würden die Separatisten weiter unterstützen, abgelehnt und darauf, wie verwundete Separatisten selbst ausgegast hätten, einige seiner zuverlässigsten Leute mit dem Befehl, jeden Deserteur niederzuschießen, am Tore des Gebäudes aufgestellt. Der Berichterstatter schreibt weiter: Die in Birma erscheinende Zeitung sei verboten worden, damit sie keinen Bericht über die Vorgänge veröffentlichen könne. Dagegen hätten die Franzosen eine Bekanntmachung anhängen lassen, in der die Vorkommnisse auf eine Aktion eines Teiles der Bevölkerung, unterstützt von Leuten aus dem nichtbesetzten Gebiet und von berufsmäßigen Verbrechern, zurückgeführt werde. Ueber diese Bekanntmachung schüttelte die ganze Stadt den Kopf, da sie aus den bitteren Erfahrungen wisse, auf welcher Seite die Berufsverbrecher zu suchen seien. Der Haß gegen die Separatisten sei jedenfalls derart, daß die Vorgänge von Birma sich jeden Augenblick an anderen Orten der Pfalz wiederholen könnten. Die Bevölkerung sei gleichgültig gegen die persönliche Gefahr, wenn sie nur die verabscheute Separatistenherrschaft erschüttern könne. Die einzige Möglichkeit, der bedrohlichen Situation ein Ende zu machen, sei, daß die Franzosen ihre separatistischen Schützlinge zurückzögen und den gesetzmäßigen Beamten, die durch die Separatisten ausgemieden wurden, die bedingungslose Rückkehr erlaubt würde. Der Zustand werde in dem Augenblick wieder normal sein, in dem Frankreich seine Versuche aufgabe, in der Pfalz ein besonderes Regime einzuführen.

Kotterdam, 16. Febr. Reuter meldet gestern abend halbamtlich, daß in der Frage der Verwaltung der Pfalz eine prinzipielle Einigung zwischen dem Londoner und dem Pariser Kabinett zustande gekommen sei. Es sei beabsichtigt, dem Kreisrat der Pfalz seine früheren Befugnisse wieder zurückzugeben.

Birma, 15. Febr. Ein Teil der hier noch anwesenden Separatisten wurde gestern abend unter französischer Bedeckung im Auto aus der Stadt fortgebracht. Paris, 16. Febr. Der Matin meldet aus Speyer, daß etwa 100 pfälzische Separatisten aus den Bezirken an der französischen Grenze nach dem Elsaß flüchteten.

Neue politische Nachrichten.

— Der Ausnahmezustand in Deutschland wird am 1. März aufgehoben.

Paris, 16. Febr. Der neuerliche Sturz des Franken und der fortschreitende Ausverkauf zahlreicher französischer Waren ist die Ursache einer immer größer werdenden

Erregung der französischen Reaktionen gekommen, rakter annehmen. Die reichen deutschen Ausfuhrer der wachsenden Teuerung

Essen, 16. Febr. hat an die Firma Krupp Eisenbahnschienen erteilt. Firmen wurde zurückgefordert wird diese Meldung bei an dem Auftrag auch gebiet beteiligt ist.

Düsseldorf, Degoutte hat im Jnt-Verordnung erlassen, die fischen und belgischen die zur Zahlung der Ausfuhr streng unter 10 000 Goldmark an handlungen vorgehender

Oesterre Heeresauschuss des Nationaldemokraten, in dem dem Nationalrat einen die 30 000 Mann gebracht abgelehnt.

London, 15. Febr. sich kurzzeit eine neuen Plänen zur „Nation“ befaßt. Die Entwurf dem Arbeits Die Kommission gehe künftiger Krieg noch und neben den militärischen aufgegeben werden müß

London, 15. Febr. klarte gegen Macdonald jede habe Abneigung vor schließlich zum Kriege tärliche, sondern durch Ländern verkehren.

Bern, 18. Febr. abkündigung statt überhöhung der Arbeitsdauer in der Woche. Der 318 000 Stimmen abge Wähler an dieser Abk

Die Rheinländer, donnanz Nr. 77 für alle den ist. Somit ist der bierte sowie die Ausfuhr und dem Auslande v Brennstoffen (Kohlen, Grenzen vollkommen Kohle bleibt noch weite hängig.

Die Vorschläge „Dahy Mail“ glaubt z mission Dawes folgende Moratorium für die B Rückgabe der Zivilver Deutschland; 3. die Au befesten und dem unbed militärische Räumung de nicht vorgeschlagen.

Doctores i wird der „Frankfurter kanische Smartheit, die auf einem Gebiete ganz nämlich die Amerikaner herein. Beweis: Die vom Weindruck bis zur Scharen von Krüater die das Land unsicher n Institut emdeut worden, verlich; es hat hunderte modern; und sonstige F auf die lebende Mensch gehalten hat aber un

Schul“ in Chicago. D Verzeichnisse“ aus, in lehrung auch per Post e sie könnten in den Stan Leben zu erwecken. W Spekte nicht selbst gesehen glauben, aber es steht d drittes großes Verfahr schein befähigt den Wisse hhältnisse, unter seine M Herr zu werden, alle v die Wiedererweckung v die erst kürzlich gestorbe geschlehenen. „Und dies pathischen Herren für 3

Der Ausnahmezustand in Deutschland wird am 1. März aufgehoben.

Paris, 16. Febr. Der neuerliche Sturz des Franken und der fortschreitende Ausverkauf zahlreicher französischer Waren ist die Ursache einer immer größer werdenden

distrielle Anlagen — Ziehische oder Mühlweg erwähnt werden. Bezüglich des Diddilonbaches, der in den Rechtsbach sich ergießt, glaubt Dr. Esser diesen mit dem sogenannten Königsborn identifizieren zu können. Esser irrt hier, der Diddilonbach, oder vielmehr Selsen entspringt im Dillborn, zwischen der Dillburg und dem Vogelsberg in der Nähe des Weges von Reht nach Engelsdorf quer durch den Wald, links der Straße St. Vith—Malmedy. Die Kirche von Reht lag links des Diddilonbaches, also auf Amel's Gebiet, daher erklärt sich die Tatsache, daß Amel Mutterpfarre von Reht war. Südlich von Dillborn und Rechtsbach stieß der Hof Amel an den Hof Thommen. Auf Flurkarten heißt das Gebiet heute noch Hof von Thommen. Der Hofwald daselbst wurde vor mehreren Jahren an Private verkauft. Die Hofgrenze Amel-Thommen bildete ehemals, wahrscheinlich zur Zeit St. Romats hier die Dillfangenze Cöln—Tongen—Lüttich.

Der „Siccus Campus“ lebt in der heutigen Katasterbezeichnung als „fonds de Satchamps“ (d. i. Fonds de champs) fort. Diese Bezeichnung trägt das nördlich von „Trois hetres“ (wallonisch: treu haiss, deutsch „Dreibuchen“) bei Hofftraiz und von dem der Dorfgemeinde Longfaye zugehörigen Busch „Haffert“ gelegene Bannterrain, das sich nach Bodrange hin erstreckt und im allgemeinen mehr trocken alsumpfig ist.

Unter der via mansuetorica oder Transverica glaubt Dr. Esser (vgl. Kreisblatt 1885 Nr. 100) mit beachtenswerten Gründen die „route de fier“ bei Soubrodt verstehen zu dürfen, die unter diesem Namen ihren Anfang in Soubrodt nimmt, am Nordrand des Waldes Haffert vorbeiführt, zwischen Grand-Chene und Grand-Longfaye über den westlichen Arm des Bayhombaches fließt, dann auf trois hetres geht und nur etwa 100 m nördlich von diesem Punkt entfernt bleibt, dann am Südrand des Dittkies „Baiheux“ vorbei streicht und sich endlich bei Hodai in der unter dem Namen La Bequee von Malchamps über Beromheid auf Baraque Michel ziehenden Römerstraße verliert. (Schluß folgt.)

Schutz gegen Ein in der Schweinezucht Aus langjähriger Erfahrung gegen das Erdrücken der Genü empfinden, recht gut tend der Nacht bei der findet in der Hauptsache zur Nachtzeit statt. Für halten werden, später ge um die Sau vorzüglich g Für die Nacht verfehlen gen gegen das Erdrücken der Nacht ohne Licht au legen, oft berart, daß da kann. Schutzstangen dür Dieselber müssen in einer vom Boden und den Ge ter diesen Stangen könne der Mutter vertriehen un Ferkel an die Wand ge

Landw

nicht lediglich Wohnstie wilder Tiere sind und daß im „Grotte“ eine gänzlich unbewohnte Vede nicht ist.“ Ferner S. 62: „Der verschänkte Wald ist keineswegs völlige Einöde, Gerlacus hat in ihm eine penna, zwischen dem Helmin-Eichenwald und Ludosvillare liegt ein Forst, durch den die Grenze geht, der also nicht abgegrenzt ist; mindestens ein Weiler wird also in dem Gebiete von Stablo-Malmedy genannt. Ein Weg führt am Wald entlang.“ Ferner: Die penna, welche Gerlacus hat, also wohl die Wasserkrast, spielt eine Rolle, ebenso wie in einer Schenkung Karlmanns für Hrodoin; die penna und molina werden im Kapitular Aquisgranense von 813 Kap. 10 der Aufmerksamkeit des königlichen viliicus angelegentlich empfohlen; als fatinarii, Mahlmühlen erschein die Mühlen im Kapitular de viliis Kap. 18.“

Endlich S. 63: „Also die Methode der Zuweisung eines Bezirkes und Aussetzung durch fest bezeichnete Grenzen = de signari ist nicht spezifisch karolingisch, sie existierte schon bei den Merovingern. Sie ist ein souveräner Eingriff in bestehende Besitz- und Siedlungsverhältnisse. Einzelheiten wie Verwertung der Wasserkraft bei Zuweisung eines Distriktes sind also nicht Eigentümlichkeit der karolingischen villa regia, sie beruht auf älterer Tradition.“ Höchst merkwürdig ist, daß bei der vasta solitudo genau so wie in der vita Sturmii betont wird, daß sie nur Wohnstätte wilder Tiere sei. Gerade die Stiftungen an die Klöster haben das ständig hervor; gleichwohl ist eine menschlichere Vede nicht da, wohl aber sicher ein großer, königlicher Verfügung unterstehender Bezirk. Aber hier wie in der vita Sturmii wird der solitudo als Wohnstie wilder Tiere besonders gedacht. Wir haben das an der Geschichtsdarstellung und bei den Benediktinern schon gefunden und werden es noch öfter finden, wie es auch hier in Diplom ausgedrückt ist.“

Rommen wie jetzt zur Größe oder Ausdehnung des Hofes Amel. Wie die meisten fränkischen Meiergüter, umfachte auch der Hof von Amel ein abgeschlossenes Gebiet: das Quellgebiet des gleichnamigen Flusses und es gehört zum größten Teile daher zum Gebiet der Maas; nur der

östlichste Teil entsendet seine Gewässer zur Our und weiter zur Mosel und Rhein. Im Norden schiedet der Ramm der Morsbed den Hof Amel vom Hofe Billingen, im Osten Kolvender und Our vom Hofe Mandersfeld. Im Süden fiel die Grenze mit der Dillfangenze Köln-Tongern, später Lüttich gegen den Hof Thommen zusammen. Im Westen bildete die 666 festgesetzte, von Ludwig dem Frommen 814 und Kaiser Otto 950 bestätigte Klostergrenze von Malmedy die Hofgrenze. Zum Anfangs- und Endpunkte wurde der Vennsdistrikt Siccus campus, d. i. trodenes Feld an der Baraque Michel gewählt. Die Flur heißt jetzt noch Satchamp sec. Vom Siccus campus die via mansuetorica = alte Römerstraße — entlang bis zur Kreuzungsstelle der Baraque; von der Baraque bis zur Quelle des Steinbaches, von da längs des Steinbaches hin bis zur Amel, hierauf über die Amel hin durch den Wolfsbusch bis zur Quelle des Rohrbaches — 950 Saurbach genannt — alsdann bis zur Quelle des Diddilonbaches, von hier den Bach entlang bis zum Rechtsbache, von dem Rechtsbache quer durch jenen Wald, der Helmini und Masaf trennt bis zum Venn des Jocunda — buchstäblich bis zum lieblischen Venn — von hier an der dem Kloster nahen Enalle entlang bis zu ihrer Mündung in die Albe, diese durchkreuzend bis Albe Fontaine, von da bis zur Amel, zu dem Punkte der Siggino Loriao heißt, wo Gerlacus seine penna = Ziehische des Wardskanales = Mühlwehr — besitzt. Der Ort heißt noch jetzt wall = „all venne“. über die Amel bis zur Mündung des Vennbaches Dulposus, diesen Bach entlang bis zur Höhe des Venns zu dem durch die Mitte des Waldes daselbst führenden Wege, diesem nach bis zum Ausgangspunkte dem Siccus campus. Im Laufe der Jahrhunderte erlitten diese Grenzlinien sowohl nach der belgischen wie nach der deutschen Seite mehrfache Veränderungen. Die Pfarrgrenze von Amel verschob sich sogar bis zur Amel. Der Pfarrbezirk von Belleaux blieb stets auf abteillichem Gebiete, dagegen wurde der spätere Hof Reht aus Amelers und Klostergebiet gebildet. Wir sehen also wieder, daß in der Grenzlinienschreibung mehrere Siedlungen, sogar in-

distrielle Anlagen — Ziehische oder Mühlweg erwähnt werden. Bezüglich des Diddilonbaches, der in den Rechtsbach sich ergießt, glaubt Dr. Esser diesen mit dem sogenannten Königsborn identifizieren zu können. Esser irrt hier, der Diddilonbach, oder vielmehr Selsen entspringt im Dillborn, zwischen der Dillburg und dem Vogelsberg in der Nähe des Weges von Reht nach Engelsdorf quer durch den Wald, links der Straße St. Vith—Malmedy. Die Kirche von Reht lag links des Diddilonbaches, also auf Amel's Gebiet, daher erklärt sich die Tatsache, daß Amel Mutterpfarre von Reht war. Südlich von Dillborn und Rechtsbach stieß der Hof Amel an den Hof Thommen. Auf Flurkarten heißt das Gebiet heute noch Hof von Thommen. Der Hofwald daselbst wurde vor mehreren Jahren an Private verkauft. Die Hofgrenze Amel-Thommen bildete ehemals, wahrscheinlich zur Zeit St. Romats hier die Dillfangenze Cöln—Tongen—Lüttich.

Der „Siccus Campus“ lebt in der heutigen Katasterbezeichnung als „fonds de Satchamps“ (d. i. Fonds de champs) fort. Diese Bezeichnung trägt das nördlich von „Trois hetres“ (wallonisch: treu haiss, deutsch „Dreibuchen“) bei Hofftraiz und von dem der Dorfgemeinde Longfaye zugehörigen Busch „Haffert“ gelegene Bannterrain, das sich nach Bodrange hin erstreckt und im allgemeinen mehr trocken alsumpfig ist.

Unter der via mansuetorica oder Transverica glaubt Dr. Esser (vgl. Kreisblatt 1885 Nr. 100) mit beachtenswerten Gründen die „route de fier“ bei Soubrodt verstehen zu dürfen, die unter diesem Namen ihren Anfang in Soubrodt nimmt, am Nordrand des Waldes Haffert vorbeiführt, zwischen Grand-Chene und Grand-Longfaye über den westlichen Arm des Bayhombaches fließt, dann auf trois hetres geht und nur etwa 100 m nördlich von diesem Punkt entfernt bleibt, dann am Südrand des Dittkies „Baiheux“ vorbei streicht und sich endlich bei Hodai in der unter dem Namen La Bequee von Malchamps über Beromheid auf Baraque Michel ziehenden Römerstraße verliert. (Schluß folgt.)

Erregung der französischen Bevölkerung. Es ist zu erwarten, dass die teilweise deutschfeindlichen Charaktere annehmen. Man behauptet nämlich, nur die zahlreichen deutschen Aufkäufer in Frankreich seien schuld an der wachsenden Teuerung.

Essen, 16. Febr. Die Südafrikanische Regierung hat an die Firma Krupp einen Auftrag auf 6000 Tonnen Eisenbahnschienen erteilt. Das teure Angebot der englischen Firmen wurde zurückgewiesen. Von der Firma Krupp wird diese Meldung bestätigt; es wird hinzugefügt, dass an dem Auftrag auch noch ein anderes Werk im Ruhrgebiet beteiligt ist.

Düsseldorf, 16. Febr. (Havas.) General Degoutte hat im Interesse der Besatzungstruppen eine Verordnung erlassen, durch welche der Umlauf des französischen und belgischen Geldes eingeschränkt, dessen Verwendung zur Zahlung der Steuern untersagt, und dessen Ausfuhr streng untersagt wird. Geldstrafen bis zu 10 000 Goldmark und Gefängnisstrafen sind für Zuwiderhandlungen vorgesehen.

Österreichs Heeresmacht. Der Heeresauschuss des Nationalrates hat den Antrag eines Sozialdemokraten, in dem die Regierung aufgefordert wird, dem Nationalrat einen Nachtragkredit vorzulegen, damit die österreichische Wehrmacht auf den zulässigen Stand von 30 000 Mann gebracht werde, mit 13 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

London, 15. Febr. „Daily Mail“ erfährt, dass sich zurzeit eine französische Regierungskommission mit neuen Plänen zur „Wehrbarmachung der französischen Nation“ befasst. Die Pläne seien bereits als ein Gesetzentwurf dem Arbeitsausschuss der Kammer zugegangen. Die Kommission gehe von der Erwägung aus, dass ein künftiger Krieg noch länger dauern werde, als der letzte und neben den militärischen sämtliche wirtschaftliche Kräfte aufgebracht werden müssen.

London, 15. Febr. Im englischen Unterhause erklärte gestern Macdonald, keine Nation wolle mehr Krieg; jede habe Abneigung vor militärischer Ueberspannung, die schließlich zum Kriege führe. Er werde nicht durch militärische, sondern durch Vernunftspolitik mit den andern Ländern verkehren.

Bern, 18. Febr. Gestern fand eine Bundesabstimmung statt über den Vorschlag, betreffend die Erhöhung der Arbeitsdauer in den Fabriken auf 54 Stunden in der Woche. Der Vorschlag ist mit 488 000 gegen 318 000 Stimmen abgelehnt worden. Die Beteiligung der Wähler an dieser Abstimmung betrug 77 Prozent.

Die Rheinlandkommission teilt mit, dass die Donnanz Nr. 77 für alle besetzten Gebiete aufgehoben worden ist. Somit ist der Verkehr innerhalb der besetzten Gebiete sowie die Ausfuhr nach dem unbesetzten Deutschland und dem Auslande von ausländischen oder inländischen Brennstoffen (Kohlen, Koks oder Braunkohle) über alle Grenzen vollkommen frei. Die Einfuhr ausländischer Kohle bleibt noch weiter von einer Einfuhrbewilligung abhängig.

Die Vorschläge der Sachverständigen. „Daily Mail“ glaubt zu wissen, dass der Bericht der Kommission Dawes folgende Vorschläge umfassen wird: 1. ein Moratorium für die Bezahlung der Reparationen; 2. die Rückgabe der Zivilverwaltung an Rhein und Ruhr an Deutschland; 3. die Aufhebung der Zolllinie zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet. Dagegen werde die militärische Räumung des Ruhrgebiets von der Kommission nicht vorgeschlagen.

Vermischtes.

„Doctores in absentia“. Aus New York wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Die amerikanische Smaragd, die so viel gerühmt wird, bewährt sich auf einem Gebiete ganz sicher nicht. In der Medizin fallen nämlich die Amerikaner auf jeden ernstlichen Schwindel herein. Beweis: Die alten Patent-Medikamente, die alles vom Weindruck bis zur Cholera, heilen sollen, sowie die Scharen von Kräuterdoktoren und anderen Quacksalbern, die das Land unsicher machen. In St. Louis ist jetzt ein Institut entdeckt worden, das den Doktorgrad „in absentia“ verleiht; es hat hunderte von Barbieren, Kellnern, Schuhmachern und sonstige Handwerker als „praktische Ärzte“ auf die lebende Menschheit losgelassen. Den Vogel abgeköpft hat aber unbedingt die „Naturpathie Health School“ in Chicago. Dieses Institut schickte „Vorlesungs-Verzeichnisse“ aus, in welchen den Schülern, die ihre Bezeichnung auch per Post erhalten konnten, versprochen wurde, sie könnten in den Stand gesetzt werden, Tote wieder zum Leben zu erwecken. Wenn die Korrespondenten die Prospekte nicht selbst gesehen hätten, würde man es wohl nicht glauben, aber es steht darin ausdrücklich zu lesen: „Unser drittes großes Verfahren zur Wiederherstellung des Menschen befähigt den Wissenden, alle, auch die widrigsten Verhältnisse, unter seine Macht zu bekommen, jeder Krankheit Herr zu werden, alle verlorenen Glieder zu ersetzen und die Wiedererweckung von Toten zu erzielen, sowohl solcher, die erst kürzlich gestorben sind wie auch der schon länger Abgestorbenen.“ Und diese Wissenschaft verkaufen die naturpathischen Herren für 36 Dollars!

Landwirtschaftliches.

Schutz gegen das Erdrücken der Ferkel. Ein in der Schweinezucht erfahrener Landwirt schreibt uns: Aus langjähriger Erfahrung kann ich als sichersten Schutz gegen das Erdrücken der Ferkel durch die Mutterläden dringend empfehlen, recht gute, hellbrennende Stalllaternen während der Nacht bei der Wucht anzubringen. Das Erdrücken findet in der Hauptsache während der ersten Lebensstunde und zur Nachtzeit statt. Für die erste Nacht muß Nachtwache gehalten werden, später genügt das Licht der Stalllaternen um die Sau vorsichtig gegen die Jungen werden zu lassen. Für die Nacht versehen selbst die angebrachten Schutzstangen gegen das Erdrücken ihren Zweck, da die Mütter sich in der Nacht ohne Licht auf die fest schlafenden Ferkel niederlegen, oft derart, daß das Ferkel keinen Laut von sich geben kann. Schutzstangen dürfen unter keinen Umständen fehlen. Dieselben müssen in einer Entfernung von höchstens 15 cm vom Boden und den Seitenwänden angebracht sein. Hinter diesen Stangen können sich die Ferkel beim Niederlegen der Mutter verkriechen und schützen. Meistens werden ja die Ferkel an die Wand gedrückt, dem aber so sehr gut vor-

gebeugt werden kann. Als Einstreu empfiehlt sich kurz geschütteltes Stroh, worin sich die jungen Tiere niemals verwickeln können.

Aus dem Kreise Malmédy.

St. Vith, den 19. Februar.

* Totale Mondfinsternis. Am 20. Febr. von 8 Uhr 18 Minuten nachmittags bis 6 Uhr 58 Min. abends tritt eine totale Mondfinsternis in Erscheinung, deren Totalität von 4 Uhr 20 Min. bis 5 Uhr 57 Min. nachm. dauert. Die Sichtbarkeit dieser Finsternis erstreckt sich über den äußersten nordwestlichen Teil von Nordamerika über Australien, Asien, Europa und den größten Teil Afrikas. Bei uns geht der Mond allerdings nach der Mitte der Finsternis unter.

* Der „Moniteur“ veröffentlicht ein königliches Dekret, durch welches die Ausfuhr von Schweinen, Schweinefleisch (frischem oder Gefrierfleisch, gefalzenem oder geräucherem), Mähren, Kohl, Porree, Zwiebeln, gebrannter Zichorie (zubereitet oder gemahlen), Käse aller Art, Teigwaren, Eier, weicher Haushaltungseife provisorisch verboten wird. Die näheren Bestimmungen des Ausfuhrverbotes und die Ausnahmefälle werden durch den Minister für Industrie und Arbeit festgelegt.

Die Zucker- und Kartoffelausfuhr unterliegt ebenfalls einer besonderen Ermächtigung.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Dekretes vom 1. April 1922, die Befugnisse der Permanent-Deputation festlegend; in Erwägung, daß es angebracht ist, das Bauen von Mistgruben und Jauchehältern, welche den Anforderungen der Hygiene und der Landwirtschaft entsprechen, zu begünstigen;

auf Vorschlag des Herrn Rates für die Verwaltung des Innern;

beschließt die Permanent-Deputation:

Art. 1. Für das Anlegen von Mistgruben und Jauchehältern gewährt die Permanent-Deputation Beihilfen unter folgenden Bedingungen:

Dem Antrag auf Beihilfe muß beiliegen:

1. Eine Skizze, welche die Ortslage angibt: Wohnung, Pferde- und Viehställe, Schuppen, Zisternen, Trinkbrunnen, an das Eigentum des Antragstellers anstößende Verbindungswege usw. sowie die Baustelle für die geplanten Mistgruben und Jauchehälter.

Die Entfernung zwischen den auszuführenden Arbeiten und dem Hauptwohngebäude darf nicht weniger als 1,50 m betragen.

Die Mistgruben und Jauchehälter müssen möglichst weit von den Trinkbrunnen und den als Behälter für Regen- oder Trinkwasser dienenden Zisternen entfernt sein.

2. Eine Skizze (Plan, Querschnitt und Querschnitt), welche die auszuführenden Arbeiten darstellt. Die Dicke der Einfassungsmauern und der Sohle ist unter Berücksichtigung der Bodenbeschaffenheit zu bestimmen, darf jedoch bei Ziegel- und Bruchsteinmauerwerk nicht weniger als 30 cm betragen. Die Dicke der Einfassungsmauern, der Sohle und, vorkommendenfalls, die des Gewölbes, ist festlich auf der Skizze anzugeben.

Handelt es sich um Betongruben oder um in einen Fels anzulegende Gruben, so wird die Permanent-Deputation den unterbreiteten Plan nach Anhörung des technischen Provinzialdienstes prüfen.

Die ganze innere Fläche der Mist- und Jauchegruben muß mit einer vollständig glatten Zementschicht von wenigstens 2 cm Dicke belegt werden; auch ist sie seitlich abzurunden.

Der Jauchezuleitungsanal ist an seiner Mündung in die Grube oder in den Behälter mit einer Vorrichtung (Klappklappe) zu versehen, welche das Zurückschöpfen der schädlichen Gase nach den Ställen verhindert; desgleichen muß eine Ausströmungsöffnung vorhanden sein, um so zu verhindern, daß die Gase den geringen Widerstand der Klappe brechen. (Diese Öffnung kann je nach der Beschaffenheit der Grube verschiedenartig sein: Öffnung in der Verschlußplatte, Anbringung besonderer Röhren zum Ausströmen der Gase nach der freien Luft.)

Es kommt manchmal vor, daß die Jauche mittels eines einfachen, offenen Kanals zur Grube geleitet wird; dieses System scheint auch zugelassen werden zu können, wenn genügendes Gefälle vorhanden ist und wenn die Ortslage so ist, daß nur eine geringe Menge Regenwasser mit zugeführt wird.

3. Ein ausführliches Verzeichnis der projektierten Arbeiten nebst Kostenanschlag.

4. Die projektierte Anlage muß auf dem Eigentum des Antragstellers errichtet werden.

Die Permanent-Deputation wird sich in Höhe von 1/6 der Gesamtausgabe bis zur Höchstsumme von tausend Fr. beteiligen.

Die Beihilfe der Regierung wird 2/6 der Gesamtausgabe betragen, ohne jedoch 2000 Fr. zu übersteigen.

Die Beihilfen der Permanent-Deputation und der Regierung sind der Beteiligung der Gemeinde in Höhe von 1/6, ohne tausend Fr. zu übersteigen, unterworfen. Die so gewährten Gesamtheilfen dürfen keine 4/6 des Kostenpreises der Arbeiten und keine 4000 Fr. übersteigen.

5. Die Arbeiten dürfen erst nach Genehmigung des Projektes durch die höhere Behörde in Angriff genommen werden.

Außer in besonderen Fällen, die die Permanent-Deputation beurteilen wird, werden die Beihilfen der Provinz nur an Personen gewährt, welche ausschließlich Landwirtschaft treiben.

Dem Antrag ist also eine Bescheinigung des Bürgermeisters und Schöffentkollegiums beizufügen, welche bestätigt, daß der Antragsteller hauptsächlich oder nur Landwirtschaft betreibt.

Sobald die Arbeiten beendet sind, hat der beteiligte Landwirt dem Bezirksstrafenkommissar Mitteilung zu machen.

Dieser schreitet gegebenenfalls zur Abnahme der Arbeiten u. stellt der Permanent-Deputation das Protokoll zu.

Im Falle der Beteiligung der Gemeinde ist dem Abnahmeprotokoll eine beglaubigte Abschrift der von der Gemeinde zu Gunsten des Beteiligten ausgestellten und von diesem letzteren in gehöriger Weise quittierten Zahlungsanweisung beizufügen.

Unter Anwesenheit der Herren Hafin, Vorsitzender, Wil-

lers, Dehez, Hüpperh, Jerusalem, von Scheibler, Dericm, Mitglieder und Peters, Sekretär ad interim.

In der Sitzung zu Malmédy, den 13. Dezember 1923. Genehmigt: Baron Ballia, Generalleutnant. Malmédy, den 13. Dezember 1923.

Vorstehendes wird hierdurch zur Kenntnis gebracht. Crumbach, den 18. Februar 1924. Die Gemeindevorwaltung.

Zivilstand

der Gemeinde Heppenbach. (4. Quartal 1923.)

Geburten: Am 30. 11. Barbara Hubertine, T. v. Nikolaus Schröder, Landwirt und Maria Susanna Müller aus Mirfeld. Am 15. 12. Josephine, T. v. Josef Arimont, Landwirt und Katharina Brodel aus Heppenbach. Am 19. 12. Heinrich, S. v. Johann Bill, Landwirt und Margareta Feyen aus Halenfeld. Am 29. 12. Maria, T. v. Peter Thönes, Landwirt und Maria Billen aus Mirfeld.

Heiraten: Am 11. 10. Peter Schommers, Landwirt aus Mirfeld mit Barbara Schöges aus Mirfeld.

Sterbefälle: Am 2. 10. Johann Heinerz, Kriegsinvalid, 34 Jahre alt aus Mirfeld. Am 19. 10. Anton Schommers, Kriegsinvalid, 30 Jahre alt aus Mirfeld. Am 1. 11. Maria Josephine Veithen, ledig, 21 Jahre alt aus Niederscheid. Am 8. 12. Weidars Josef Wwe., Katharina geb. Bongarz, 72 Jahre alt aus Halenfeld. Am 10. 12. Müller Josef Wwe., Anna Maria geb. Peters, 44 Jahre alt aus Valender. Am 12. 12. Josef Heinen, 1 Jahr alt aus Heppenbach. Am 26. 12. Hans Johann Peter Wwe., Anna Margareta geb. Thome, 71 Jahre alt aus Niederscheid.

Der Standesbeamte: Marotte.

Handels-Nachrichten.

St. Vith, 19. Febr. Geldkurs, laut Bericht des Credit General Diegeois (Zapfstelle St. Vith):

100 französische Fr. = 117,80 belg. Fr.,
1 Pfd. Sterling = 121,00 „ „
1 Dollar = 27,50 „ „
100 Gulden = 1015,00 „ „

St. Vith, 19. Febr. Butter Köln 16,50—17,00 Fr.,
Eier 0,50—0,55 Fr.

Märkte.

— Lockeren. Butter 16,50—17,50, Eier 0,60 bis 0,65, Weizen 105, Roggen 90, Gerste 105, Hafer 96.

— Antwerpen. Viehmarkt. Ochsen 5,60, 5,30, 4,90, Kühe 5,40, 4,80, 3,50, Färsen 5,10, 3,70, Stiere 4,75, 4,25, 3,50, Kälber 4, Lebendgewicht.

— Thienen. Weizen 100, Roggen 91, Hafer 90, Gerste 92, Stroh 17, Heu 24, Kartoffeln 50, Butter 19, Eier, 26 Stück 16,64.

— Kortrijk. Weizen 108—109, Roggen 88—90, Hafer 95—96, Kartoffeln 50—55, Rohlsaadl 475, Leinsaadl 500, Rohlsaadl 150, Leinsaadl 230, Rohlsaatluchen 60, Feinsaatluchen 125, Sodantrat 135, Ammoniumsulfat 160, Heu 24—26, Stroh 16—18.

— Assche. Stroh 20—21, Kartoffeln 43—45, Eier 70—75, junge Schweine 170—200, Kaninchen 10 bis 14, Butter 19—20.

Zimmermädchen

mit guten Zeugnissen gesucht. Auskunft in der Expedition dieser Zeitung.

Landwirt, Witwer, in der Nähe von Lüttich, mit zwei kleineren Mädchen, sucht

Haushälterin

reiferen Alters, welche Liebe zu Kindern hat. Referenzen erwünscht. Dieselbe muß französisch sprechen.

Offerten unter X. Y. Z. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Küchenmädchen

gesucht für Lüttich, welches gut kochen kann, in kleinen feinen Haushalt. Hoher Lohn. Angenehme Stelle.

Offerten unter E. T. an die Exped. d. Bl.

Dienstmädchen

für nach Belgien gesucht. Sich wenden an

Clement Piette, Cahay. (Vielsalm.)

Begen Verheiratung des jetzigen suche ich ein zuverlässiges

Dienstmädchen

nicht unter 20 Jahren. Aeltere Person auch angenehm. Lohn 140 Fr. pro Monat. Hausfrau spricht deutsch.

Hotel du Commerce, Bastogne.

Mädchen

nach Berviers gesucht. Berviers, rue des Déportés 22. (früher rue de Bruzelles.)

Die Versteigerung in Manderfeld findet nicht am 22. Februar statt. Neuer Termin wird noch bekannt gemacht werden.

P. J. M. Schütz, Auktionator ältestes Rechts- und Inkassobüro in St. Vith.

Fleißiges

Mädchen

als Zweitmädchen für sofort gesucht.

Frau Josef Pip, St. Vith, Rathausstr. 170.

Suche zum 1. oder 15. März ein zuverlässiges

Mädchen.

Frau Dr. Karl Joud, Malmédy, Chatelet.

Vor tauscht

Haus

im besetzten Gebiet auf Land im Kreise Malmédy? Adressen besördert die Expedition d. Stg.

Eine

Militärbarade

zu verkaufen. N. Werner, Bierverlag, St. Vith.

Raufe

Altis-, Marder-, Fuchs- und Hasen-

Felle

zu den höchsten Tagespreisen. Hubert Schommers, Maspelt.

Bergebung

von Inkandsehnungsarbeiten an 2 Siebeln
im Hofe des Rathauses.

Angebote auf Stempelpapier, spätestens am 8. März 1924
in Einschreibebrief zur Post gegeben, sind zu richten an die
Stadtverwaltung St. Vith.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt
am Montag, den 10. März 1924,
nachmittags 6 Uhr,
in St. Vith im Rathause, Zimmer 6.

Pläne liegen im Rathause zur Einsichtnahme aus.
Angebotsunterlagen können gegen Entrichtung von 2 Fr.
bezogen werden.

St. Vith, den 15. Februar 1924.

Der Gemeindefekretär: Der Bürgermeister:
Lennarz. v. Monscham.

Amtstube des Notars Hub. Dautrelepont in St. Vith.

Immobilien-Versteigerung in Dudler

am Freitag, den 22. Februar 1924,
nachmittags 2 1/2 Uhr,

werde ich in der Wirtschaft des Herrn Michel Kohnen
in Dudler, auf Ansuchen der Bezirksparokse
Malmedy zu Malmedy ein schönes in sehr gutem
Zustande befindliches

Wohnhaus mit Stallgebäude, Scheune und
Hausgarten sowie eine etwa 2 Morgen
große Weide und eine kleine Ackerparzelle
alles in Dudler gelegen (früheres Eigentum des Handels-
manns Giesens in Dudler) öffentlich meistbietend gegen
zehnjährigen Zahlungsausstand versteigern.

Auskunft erteilt der unterzeichnete Notar.

St. Vith, den 13. Februar 1924.

Hub. Dautrelepont Notar.

Große Mobilien-Versteigerung in Manderfeld.

Am Freitag, den 22. Februar 1924,
vormittags 11 Uhr beginnend,

werde ich für Rechnung dessen, den es angeht, gegen
Zahlungsausstand versteigern:

Kleiderschränke, Wäscheschränke, Nachtkommo-
den, Stühle, Waschtische, Betten, Defen zc. zc.

Versammlung vor dem Hotel Hankes in Manderfeld.

B. J. M. Schütz, Auktionator.

ältestes Rechts- und Inkasso-Büro in St. Vith.

Adel im Bauernblut.

Roman eines Schicksals von Georg Heinrich Daus.

(48. Fortsetzung.)

„Wieviel schuldest du?“

„Wieviel? — Kind, es sind 384 000 Mark.“

„O Gott — soviel? — Aber es muß gehen. Nimm
meine Liegenschaften und verkaufe sie. Nimm meine
Furten und verkaufe alles. Es muß gehen! Geh
hin und verkaufe von deinem Land und deinen Wiesen.
Laß den Wald schlagen und verkaufe das Holz — es
muß gehen.“

„Der Wald — er gehört mir nicht mehr; das Holz
ist schon verkauft. Und deine Furt und Ländchen —
es reichte höchstens für die Hälfte, wenn ich's annähme.
Aber das erwarte nicht von mir! Es ist vorbei —“

„Harald — was mein ist, gehört auch dir. Be-
kühne dich! Sprich nicht so düster, so verzweifelt! Schau
nicht so wild — so — irr!“

In diesem Augenblick aber sprang der Graf hastig
auf, den Arm seiner Gattin von sich wachend, und
eilte in sein nebenanliegendes Arbeitszimmer, dessen
Tür er hinter sich abzuriegeln suchte. Aber schneller
als er war die Gräfin hinter ihm dazwischen getreten. Mit
erstaunlicher Kraft drängte sie sich hinein und umklam-
merte seine Hand, die jetzt zu einem Schubfach hinauf-
tafete.

„Daß mich los.“

Mit voller Wucht traf er sie mit der linken Hand.
Einen Augenblick schien sie betäubt von diesem Schlag,
und er gewann Zeit, von seinem Kolt ein Käßchen
herabzuholen und zu öffnen. Eine blinkende Pistole
wurde sichtbar. Bitternd griff er nach der Waffe und
krampfhaft die Hand um den Kolben.

„Halt ein, Harald — mach' dich nicht unglücklich,
dich und mich.“

In wilder Entschlossenheit sprang sie abermals
an ihm empor. Ein fürchterliches Ringen begann. Ihr
Blut pochte in lauten Schlägen. Jeden Augenblick ver-
meinte sie, er gewänne die Oberhand, und — ach,
sie verminderte das Entsetzliche nicht auszudenken! Sie
wagte nicht mehr, ihn anzufassen, so verzerrt und blaß
waren seine Züge, so tief lagen seine Augen. . . Sein
Atem ging ruckweise, und seine Kraft schien unheimlich.
Aber jetzt hielt sie seinen Arm, ließ den Griff der Waffe

Am Sonntag, den 24. Februar 1924,

findet im Saale des Unterzeichneten ein

Konzert

fratt. Eintritt 2,00 Fr. n. 2,50 Fr.
Anfang 6 Uhr. Es laßt freundlichst ein

Andreas Servath, Behr.

Den geehrten Bewohnern von ST. VITH und
Umgegend zeige hiermit an, dass ich mein

Sattler- u. Polstergeschäft

von Hauptstrasse 157 nach Hauptstrasse 106
verlegt habe.
Liefere ganze Zimmereinrichtungen u. Einzel-
möbel von erstklassiger Möbelfabrik Belgiens,
Tabak, Zigaretten, Teppiche, Matten usw.,
weisse Kinderbetten.

Nikolaus Lenz, Sattler u. Polsterer,
— Hauptstrasse 106. —

Compagnie d'Electricité des Ardennes

— VIELSALM —
Modern eingerichtetes Licht- und Kraftwerk.

Beratungen und Kostenanschläge
zu Neuanlagen für Licht- und Kraftabnahme
:: durch Fachleute kostenlos. ::

Sehr günstige Bedingung
für die neubelgischen Gemeinden.

Leitender Direktor Ingenieur Lachat.

Gesang- und Gebetbücher,
Kindergebetbücher, Rosenkränze,
Rosenkränztäschchen,
bibl. Geschichten, Katechismen
sowie sämtl. Schulbedarfsartikel.
Künstliche Blumen.

Hermann Doepgen,

Buchdrucker u. Buchhandlung,
St. Vith, Mühlendammstr. 96.

Wer baut

versäume nicht, die Preise über

Türen und Fenstern

bei

F. N. Heinen, St. Vith
einzuholen.

Buchen-Brennholz u. Reiser,

im Walde gelegen am Wege Weppeler—Akersteg, sehr
gute Abfahrt, hat abzugeben im einzelnen oder ins-
gesamt

Johann Schmitt,
Weppeler.

Dudler.

Am nächsten Samstag,
den 23. Februar 1924,
Fest des hl. Celsus

Um 10 Uhr

feierliches Hochamt
zu Ehren des hl. Celsus.

Wir sind ständig Käufer
von

Marbet-, Zitis-,
Hosen-, Kanin-,
Ziegen- und Zidel-
Fellen

zum Tagespreise.

Erbitte Angeb. durch Postkarte
an
Bagueette-Crenk,
Häutehandlung, Raeren.

TUCHE

bekannt gut u. billig
Herm. Küpper,
Montjole.

Gegründet 1855.

Raufe fortwährend gut
gereinigten

Hafer

zum höchsten Tagespreise.
Franz Heinen, Engelsdorf,
Telephon Nr. 6.

Vin jeden Samstag im
Gasthof des Herrn Jos. Pip
in St. Vith anwesend

Für den 1. Mai 1924 wird
ein zuverlässiger

Knecht,

im Alter von 20 Jahren,
welcher gut melken kann und
in allen landwirtschaftlichen
Arbeiten erfahren ist, gegen
guten Lohn gesucht
Hubert Bodet, Gutsbesitzer,
Gut Chôdes, bei Malmedy.

Gut erhaltene

Schreib- maschine

preiswert zu verkaufen.
Aukt. i. d. Exped. d. Bl.

80 Zentner

Haferstroh

zu verkaufen.
Dreimburgerstraße 16.

Ackerwagen

für zwei Ochsen, fast neu, zu
verkaufen. Barzahlung nicht
erforderlich.
Schulzen, Deidenberg.

Füllen

9 Monate alt (Stute) zu ver-
kaufen oder auf Rindvieh zu
vertauschen.

Matthias Marante,
Agerath.

St.

Er scheint

die Post ob-
vierl
— Postfach — No

Nr. 16

Die Pfalz von de

Ludwigshafen
Sonntag abend von de
Aus Ludwigshafen fin
vom Samstag zum S
unter französischer Bede
pfälzischen Städte wurd
händlern verlassen. S
Sammelpunkte für die
Zug nach Lauterburg
ringen) befördert wurde
Sonderbündler ist nod
Regierung hat, nachde
autonomen Regierung
geschäfte wieder über
normittag wieder aus.
Oberpostdirektion in
rungsgebäude wieder in
Pirna jens, 2
französischen Kriminal-
Personen hat sich auf
französisches Kriegsgerid
Wie die Separatist
erschütternde Statistil:
mordet etwa 20 Person
heit beraubt über 1000.

Am Sonntag fand
Rundgebung für die
Rheinlands bei Deuts
preussische Ministerpräsi
preussischen Kabinetts w
der besetzten Gebiete b
pfälzischen separatistische
nung zum Ausdruck
schusses die Lösung
werde und daß dadur
Deutschen des Rheins
Präsident Ober hat e
rheinländischen Bewölke
Rundgebungen haben
Städten stattgefunden.

Thyssen beurt

Der Sonderbericht
im Ruhrgebiet, der k
Stinnes veröffentlichte,
viem mit Fritz Thyssen
halte eine Verständigung
so lang das Ruhrgeb
könne die Ruhrbesetzun
land müsse natürlich
tragen und sei auch b
über deren Umfang m
müsse auch die Mittel

Der fränkische Köni

Von Tillm

Kommen wir jetzt a
fischen Hofgütern.

Wollen wir uns vo
Begriff machen, so dü
einem heutigen auch no
verwecheln. Ein solch
dorffähnlichen Häuserfo
seinen Wirtschaftsgebäu
eigenen oder Höri
in der Stille jener Zeit,
der Hofesher die einz
„Erben“ und Hütten g
sodas er beim Herrenha
am bequemsten gelegen
zurück behält. Die k
unterschieden sich in
fränkischen Gutsböfen.
selbstredend das Haupt
war bei den Hauptfal
spielsweise zu Zungeh
Rebenhöfen und kleine
Wirtschaftsgebäude fast
Römer war ein Maue
mann. Vom römische
grabungen und Funde
Runde, beispielsweise i
Holzbauten blieb nichts
Wohngebäude auf der
Rheinbach aus Holz ge
brach zusammen, als J
seinen Begleitern betrat
des Klosters Prüm in
zählt. Von den Trüm

ich werden würde. Aber der frohstunige Zug im
lich des Heidebauern ließ ihm wieder den Schluß zu,
daß er in dieser Hütte vergessen würde, welche Behand-
lung ihm der hochfahrende Graf hatte angedeihen
lassen.
Plötzlich erschraf der Mann. Schritte kamen durch
den Wald, dicht vorbei in dieser menschenfernen Ge-
gend. Das Gebüsch teilte sich, und — Thebo Starke
trat heraus. Mit der Hand sich die Augen beschä-
tend, spähte er über die sonnengebadete Flur. Noch
sah er Zinkenberg nicht. Aber der Heidebauer verriet
sich. In diesem Augenblick fiel ihm ein, daß er kein
Recht habe, hier ein Stück Erdboden zu annektieren und
eine Hütte darauf zu bauen; und sei der Fleck Boden
noch so kahl und sandig und klein, und sollte die Hütte
noch so ärmlich werden — er hatte kein Recht darauf.
Wenn er nun abermals vertrieben würde von diesem
Stückchen Heide? — Ein Ah! trat auf seine Lippen.
Thebo Starke aber wandte sich erstaunt um.
„Gerd — ist hier?“
„So — um wußt mit man hier en Hütte bauen.“
Mit bittender Stimme hatte es der Alte hervor-
gestoßen und mit fliehendem Blick zu Starke hinüber-
gesehen. Dem ward mit einem Male klar, was hier
vor sich ging. Und ein Freudenstimmer flog über seine
Züge, als er sich besann, daß ihm dieses Land gehöre
und er diesem Armen gestatten dürfe, sich anzusiedeln —
in der sandigen Heide.
„Dat Bumarl ward ower heilichen Klein.“
„Ja heidwe kien Holt, Gär Starke.“
„Nehmt Zu man — do im Schlege. Un en klei-
nen Aker kann 't Zu vo verpachten, Gerd.“
„Is 't wozher? Ja darf hier bliewen, — ohne
da 't frogt hembe?“
„Bliewt man driest, Gerd. Ja fällt nich maken as
den Graf. Un Arbeit hemw 't naug. Kommt man
tom Bau. De Polier kann noch Lü naug brufen.“
Um dem Dank des Mannes auszuweichen, ging
Thebo Starke mit großen Schritten davon.
Gerd Zinkenberg aber stand wortlos da — wort-
los vor Glück. So etwas hatte er sich nicht geträumt.
So durfte er also doch seinen Lebensabend beschließen
auf der blühenden Heide. Und wie unheimlich sprang er
dem Gutsheeren nach, ihm zu danken. Doch der war
längst im Waldes grün verschwunden. Da rief ihm der
Bauer mit voller Lunge nach: „Gott fällt di lobnen.
Thebo!“
(Fortsetzung folgt.)